

Günter Specht – In der (Gedanken-) Welt eines Querdenkers

VON DER LEICHTIGKEIT DES GLÜCKS



- 1 Alles hat seinen Sinn, und damit auch die Berechtigung, gesammelt zu werden – so könnte man den Inhalt des imposanten Schrankes zusammenfassen, dem die Spechts ihre Schätze anvertrauen. Gut behütet von einem schlafenden Engel und einem ausgedienten Hausschuh.
- 2 Neben Unmengen an Pflanzen und duftenden Blüten findet man in Spechts Garten Eden auch Skulpturen und Arbeiten befreundeter Künstler.
- 3 Glück kann so einfach sein: Irmgard und Günter Specht genießen jede einzelne Sekunde.

EINE REPORTAGE VON BIRGIT COMPIN
FOTOS: DETLEF GÜTHENKE



Elipost von der Schöpferfront.“ Spechtart fördert Kunst und wildes Denken.“ So beginnt Günter Specht auf seiner Homepage spechtart.de den Dialog mit dem Leser. Hier schreibt er seine Gedanken auf und schildert seine ganz persönliche Sicht auf die Welt. „Es ist Sommer, Zieh mit den Wolken“, ist so ein Satz, dem nichts hinzuzufügen bleibt, so schlicht ist er. Und so recht hat er. „Gedanken lieben Abenteuer“ ist dort zu lesen. Ein Statement, so brillant wie wahr. Es sind oftmals diese kleinen Sätze, die den Leser dazu veranlassen, mit den Worten zu spielen und sich treiben zu lassen. So wie er. Der (Lebens)Künstler und Grafiker hinterlässt täglich online seine Spuren in dem Gütersloh-Tagebuch, denn Günter Specht ist „verliebt in Gütersloh“. Er ist „verliebt in die Weiten der Kultur und in fantasievolle Welten“, schreibt er. Sätze, Zitate und Gedichte untermalt er mit Zeichnungen oder mit Fotos, die bei seinen Streifzügen durch die

Stadt entstehen. „Man kann viele Male an einer Stelle vorbeigehen und immer wieder ist sie anders und spannend“, sagt er. Mal ist es ein Blickwinkel, der etwas Banales unwiderstehlich macht, mal eine Entdeckung, die bisher im Verborgenen blieb. „Das heimliche Gütersloh“ ist es, das er dann gemeinsam mit Ehefrau Irmgard aufspürt. Es versteckt sich in der Verzierung eines Dachziegels oder in einem einzigen unwiederbringlichen Augenblick, festgehalten in der digitalen Welt einer stets mitgeführten Kamera.

Doch wer steckt hinter diesem Entdecker und Gedankenspieler? „Ich möchte gerne eine neue Seite von Ihnen zeigen“, sage ich ihm. „Da bin ich aber gespannt“, antwortet er. „Ich schreibe täglich im Internet über mich und meine Eindrücke. Das sagt ja schon viel über mich aus. Ob es da noch etwas Neues zu berichten gibt, bezweifle ich.“ Nun, der Versuch ist es wert.

IM GARTEN EDEN

Es ist ein sonniger Nachmittag im Hochsommer und wir machen einen Streifzug durch den Garten, vorbei an schwerduftenden Rosensträuchern und blühenden Hecken. „Wissen sie eigentlich“, sagt er mit dem Blick in den Himmel, „dass jeden Nachmittag um 17 Uhr bei uns die Wolken gewechselt werden? Das habe ich dokumentiert, aber es ist bisher keinem aufgefallen.“ Es sind diese kleinen Sätze, die er immer wieder einstreut ins Gespräch, und die ihm sichtlich Spaß bereiten. Günter Specht lacht gerne. Sehr gerne sogar. „Blod ist nur: manche meinen, ich wolle sie verarschen. Das ist überhaupt nicht meine Absicht, denn eigentlich will ich nur eine schöne Geschichte erzählen.“ Und genau deshalb „schicken sie aus der Karibik auch ger-

ne gebrauchte Wolken zu uns herüber, aber die von heute, die sind neu.“

ABENTEUER LEBEN

Tatsächlich ist Günter Specht fast 81 Jahre alt. Geboren wurde er 1936 in Zerbst, einem Ort zwischen Dessau und Magdeburg. „Ich habe auf dem selben Schlosshof gespielt, wie Katharina die Große“, so die kleine Anekdote am Gartenteich. Nach dem Krieg zog er mit der Mutter nach Gütersloh, um den Vater zu finden, der hier in britischer Gefangenschaft war. „Wir sind unheimlich glücklich, hier gelandet zu sein. Denn wir kamen ja aus der DDR und wer weiß, was da aus uns geworden wäre.“ Auch Irmgard fand als Flüchtling aus Landsberg an der Warthe den Weg nach Gütersloh. „Genau genommen haben wir uns auf einem Preisausschreiben gewonnen“, so Specht und sie erzählen von einem Gartenfest im Jahr 1955, bei dem Zufallspaare ausgelost wurden. Sie waren eins davon – und sind es immer noch: eins. Einer ohne den anderen? Undenkbar! Ende 1960 heirateten sie zwischen Weihnachten und Neujahr. „Das passte gut, denn da war der Kuchen noch da und musste nicht neu gebacken werden.“

„Es ist schon ein abenteuerliches Leben“, resümiert er. „Und weil wir es erlebt haben, wissen wir auch, wie gut es uns jetzt geht.“ Eine Libelle zieht vorbei, trägt verfolgt von Kater Gwenny, dem Schätzecken. Der Garten scheint die Triebfeder im Leben des Ehepaars. Täglich ziehen sie hier ihre Runden, schneiden Wucherndes mit sanfter Hand zurück, und lassen an anderer Stelle der Natur ihren Lauf. „Ach, nun ja, das ist ja eine schöne Welt, in der wir jetzt sind. Aber dafür war

„Bei uns ist alles im Kopf. Da ist mehr los als im Haus.“

Günter Specht

sie früher oft strapazios“, sagt Specht, als wir das Haus betreten.

AM ENDE STAND ZU ANFANG EIN TRAUM

Irgendwann nach der Ausbildung zum grafischen Zeichner und Grafiker machte er sich mit einer Werbeagentur selbstständig. „Als Freischaffender ist man immer arbeitslos, es sei denn, man beschafft täglich Arbeit.“ – für sich und die Angestellten. „Ich war in dem Irrglauben, je größer die Firma ist, desto gelassener wird man. Aber nein, das wird immer schlimmer. Für 20 Menschen das Geld zu besorgen ist noch schwieriger als für einen alleine.“ Doch er fand reichlich Arbeit, denn Günter Specht war gut in seinem Job. Und so manches Mal wurde es viel zu viel. In der Werbung, sagt er, gehe es doch einzig um eine klare Botschaft, eine Kernaussage, verfasst in einfacher Schrift, ganz ohne grafische Verzierung. Grad so, wie er es dann später in der Journalgestaltung verwirklichte. „Wie veranlasst man einen Leser, einen Text überhaupt wahrzunehmen, ohne ihn zu überblättern?“, fragt er und breitet die vielen Magazine aus, die er mit Zeichnungen, Fotos und Zitaten mit, von und über Künstler füllte. Sie alle entstanden zu einer Zeit, als er nicht mehr arbeiten musste, sondern konnte.

Er war erst 57 Jahre, als sie die Agentur abgaben und die ersten Journale schufen. „Da begann eine sehr schöne Zeit in unserem Leben“, erzählt Günter Specht. Eigentlich nur aus Spaß entwickelte er die Kunstmagazine, die beide liebevoll in kleinen Auflagen herstellten. „Ich habe immer Künstler um mich versammelt“, sagt er und erklärt das so: Er hatte nicht studiert und diesen alten Traum – doch der



- 1 Was da wohl drin ist? Nie ausgepackte Schätze lagern auf dem Schrank, während drinnen der „Tägliche Verlust“ die Vergänglichkeit in Einmachgläsern sichtbar macht.
- 2 Diese Kiste mit Weihwasser hat es in sich. Beharbert sie doch auch eine Probe aus einem Kloster in Meschede, das kurz darauf aufgelöst wurde. Irmgard und Günter Specht nennen es „Die letzte Füllung“.
- 3 Allerlei Schönes und viele Objekte befreundeter Künstler findet man im Haus von Irmgard und Günter Specht eigentlich überall.
- 4 Fein säuberlich aufgereiht, wartet ein hübsches Sammelserium auf den Betrachter.
- 5 Im Garten warten auch so manche kleine Sorgenkinder auf Günter Specht. Pflanzen, die er hegt und pflegt und mit denen er seine Gedankenwelt teilt.



hatte nichts mit Abschluss oder Titel zu tun. „Es war die kreative Umgebung unter Gleichgesinnten, die ich mir ganz fantastisch ausmalte.“ Und genau das war es, was er nun nachholte. 20 Jahre produzierte er die Magazine und es war die Zeit, als Spechtart entstand.

„Wir sind voll und lassen jetzt alles tropfenweise ab, was wir erlebt haben.“

Irmgard und Günter Specht

DER DUFT DER FRÜHEN JAHRE

Vorbei an Objekten und Zeichnungen befreundeter Künstler gelangen wir zu einer Sammlung der ganz besonderen Art: Ein imposanter Schrank thront hoch oben im zweiten Stock und er beharbert sonderbare Artefakte. „Wenn man sich morgens kämmt, verliert man Haare, das ist der tägliche Verlust“, sagt Specht, als er eine Schranktür öffnet und auf eine Reihe Einmachgläser zeigt. „Die Haare habe ich über sieben Jahre darin gesammelt. Und wenn man jetzt die Gläser nebeneinander stellt, sieht man, wie sie immer heller werden.“ Unter dem Titel „Duft der frühen Jahre“ findet sich eine in die Jahre gekommene Parfümsammlung. Er öffnet ein Fläschchen, „Tosca“, das Lieblingsparfüm seiner Mutter. „Da ist immer noch ihr Duft.“

Doch da sind noch andere Sammlungen. Solche, die das Ehepaar von seinen vielen Reisen mitbrachte oder auch solche, für die es seine Reisen unternahm. Gemeinsam ziehen sie eine Kiste hervor. „Wir haben uns nicht nur Kirchen angeschaut“, sagen sie, als sie die vielen Fläschchen mit Weihwasser herausfischen und ins Schwärmen geraten, von allen Erinnerungen, die darin stecken. Von jeder besichtigten Kirche kamen sie mit einer Probe zurück, so wie aus einer Kirche in Maria Laach oder aus einem Kloster in Meschede, das kurz darauf aufgelöst wurde. Sie nennen es „Die letzte Füllung“. Ein anderes Mal sammelten sie Wasser verschiedener Flüsse von der Isar bis zur Loire. „Wir haben eigentlich immer etwas gesammelt.“ So wie das Vulkangestein aus Frankreich, England und vom Vesuv. Wieder andere Reisen

fürten sie zu Fundorten von Versteinerungen, die jetzt im Schrank zu finden sind. Anderes bewahren sie in ihren Köpfen, so wie die Reisen, die sie zu den ältesten Bäumen oder zu Baudenkmalern führten. Und begeistert erzählen sie, wie sie irgendwann im ausgetrockneten Loire-Flussbett fünf Meter hohe Plastiken fertigten und fotografierten.

DIE LEICHTIGKEIT DES GLÜCKS

„Wir haben so viel gesehen und jetzt nicht mehr das Bedürfnis so weit wegzufahren“, sagen beide. „Wir sind voll“, sagt Specht. „Jetzt lassen wir alles tropfenweise ab und deshalb ist eine Website etwas Wunderbares, um es zu verbreiten.“ Am Ende zeigt er im Garten noch seine kleinen Sorgenkinder, Pflanzen, die er hegt und pflegt und mit denen er seine Gedanken teilt. Denn schließlich müsse man ja alles mit Liebe machen. „Was meine Frau und ich machen“, sagt Günter Specht, „hat doch eigentlich nur ein Thema: Wie leicht es ist, glücklich zu sein.“



Detlef Güthenke, Gütersloher Fotodesigner und freier Mitarbeiter.



Birgit Compin, GT-INFO Redakteurin, schreibt monatlich Beiträge für unser Magazin.

ALLES IM KOPF

„Unser Haus ist nicht so spektakulär“, meint Günter Specht bei einem Rundgang durch das Innere. „Bei uns ist alles im Kopf. Da ist mehr los als.“ Und es ist diese wilde, kreative Gedankenwelt, die ihn glücklich macht. „Ich kapiere auch, dass man das darf. Viele wissen ja gar nicht, dass das erlaubt ist. Vielleicht könnten sie es ja auch, wenn sie es nur versuchten.“ Doch dann hat Günter Specht auch dieses ganz besondere Verhältnis zur Kreativität. „Ich hatte Probleme damit, mich als kreativ zu empfinden.“ Warum, ist so überraschend wie einfach: „Weil Kreativität für mich logisch ist.“ Doch während der Logiker einen Schritt nach dem anderen setze und so zu Entscheidungen gelange, könne der Kreative viele Schritte überspringen – für Specht einfach nur logisch. „Ich dachte, man denkt nach und es fällt einem schon was ein“, lacht er. Auch den Künstler in sich zu sehen, fällt ihm schwer. „Ich habe eine wahnsinnige Naivität, damit geht's wohl.“ Irmgard fallen dazu diese kleinen Episoden ein, als der junge Günter sein Umfeld stets zu allerlei Fläusen anstachelte. „Dass ich mir immer diese Freiheiten herausgenommen habe, kapiere ich erst jetzt, im Nachhinein. Ich fand das immer normal.“